

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subskriptionen
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest**: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien**: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (M. Angenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.**: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einfügen 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

erschienen täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.
Halbjährig . . . 10 — —
Vierteljährig . . . 5 — —
Monatlich . . . 1 — 70 —
Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 — —
Einsame Nummern 10 — —
Mit Postverendung:
im Inland:
Ganzjährig . . . 14 Kr. — 5.
Halbjährig . . . 7 — —
im Ausland:
Ganzjährig . . . 18 Kr. — 5.
Halbjährig . . . 9 — —
für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.

Abonnements-Bureau: In **Mediasch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Mühlbach** bei Josef Hlutz, Buchhandlung; in **Klausenburg** bei Johann Stein, Buchhandlung; in **Kronstadt** bei Heinrich Zoldner, Buchhandlung; in **Hermannstadt** bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Bestellungen franco erbeten werden.

Nr. 224.

Hermannstadt, Donnerstag den 25. September 1902.

118. Jahrgang.

Die Republik Cuba.

Präsident Estrada Palma hat dem deutschen Kaiser bekanntlich Anzeige von seinem Amtsantritt als Haupt der jungen cubanischen Republik gemacht. Jetzt veröffentlicht englische Blätter Telegramme, nach denen man es in Washington für zweifelhaft hält, ob das neue politische Gebilde wohl noch das Ende dieses Jahres erleben wird. Sollte sich diese pessimistische Auffassung als die richtige erweisen, so würde die Wirklichkeit die düstersten Prophezeiungen von ebendem noch übertreffen. Viel Vertrauen hat man dem jüngsten unter den Staaten des Erdballs von Anfang an nicht geschenkt. Traute man doch kaum den Vereinigten Staaten zu, daß sie das Versprechen einlösen würden, das sie in der humanen Aufwallung bei Ausbruch des Krieges gegeben. Sie wollten, so erklärte Präsident Mac Kinley in seiner feierlichen Botschaft, das von den Spaniern grausam geknechtete Cuba befreien, aber nicht erobern. Das hinderte nicht, daß sie Portorico und die Philippinen einfach eroberten. Dagegen hatten sie sich ja auch, wenn man die Erklärung buchstäblich nimmt, nicht verwahrt. Viele Vermuthungen gingen dahin, daß die Amerikaner irgend eine sophistische Ausrede erfinden würden, um auch Cuba gleich zu behalten, denn der Wunsch nach dem Besitze der großen fruchtbaren Insel war doch sehr allgemein.

Aber dieser Versuchung haben die Vereinigten Staaten widerstanden. Sie haben den Spanier vertrieben und seit dem Friedensschluß mit Spanien eine Regierung geführt, die sich zwar von dem Flecken der Corruption, der die ganze amerikanische Politik so arg befehlte, nicht ferngehalten hat, die aber doch den Cubanern großen Segen gebracht hat. In hygienischer Beziehung hat sie so durchgegriffen, daß Havana zum ersten Mal seit Menschengedenken vom gelben Fieber, Blattern und Typhus frei ist, so daß Reisende kommen und gehen können, ohne eines Gesundheitspasses zu bedürfen. Auf verschiedene Verkehrswege hat sie einen so heilsamen Einfluß gehabt, daß Reisende berichten, sie kannten die Insel nicht wieder. Auch ist nordamerikanisches Capital in's Land gedröhnt, unter dessen belebendem Einfluß die Production sich wieder entfaltet. Zuckerfabriken, die während der Revolution in Flammen aufgegangen sind, dann für einen Spottpreis verkauft waren, sind mit neuesten Maschinen versehen und wieder in Betrieb gebracht, so daß Cuba bereits eine Zuckerernte von 850.000 Tonnen gemacht hat. Eine Ernte also, wie sie nur selten übertroffen worden ist. Auch haben sich die Farbigen, die während des Aufstands verwildert waren, in unerwarteter Menge wieder zur Arbeit eingefunden, so daß auch viel Tabak geerntet und verkauft werden konnte.

Diese Dienste der großen, mächtigen Nachbarrepublik für ihre zarte, junge Schwester haben aber nicht zur Annexion geführt, sagen wir: noch nicht. Vielmehr haben diese Dienste mit veranlaßt, daß aus den allgemeinen Wahlen ein Congress hervorging, der sich den im Staat Newyork lebenden Cubaner Estrada Palma, einen als vortrefflich und hochgeeignet geschätzten Mann, zum Präsidenten gewählt hat. Mit dieser neuen Staatsgewalt vereinbarte die Union einen Vertrag, der mit Ausnahme einer einzigen eigennützigen Bestimmung durchaus wohlwollend und angemessen zu sein scheint. Die Cubaner dürfen demnach keine Verträge mit anderen Staaten schließen, durch die sie ihre Unabhängigkeit

gefährden; sie dürfen keine Schulden machen, wenn nicht die Verzinsung im Budget verbürgt ist, und müssen vor Allem den Amerikanern die Einmischung zur Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit Cubas gestatten. Ferner müssen sie die während der amerikanischen Militärherrschaft getroffenen Maßnahmen als rechtskräftig anerkennen und auch die hygienische Fürsorge aufrechterhalten. Endlich — und das war nicht uneigennützig — haben sich die Vereinigten Staaten das Recht auf Kohlen- und Flottenstationen vorbehalten. Nachdem dieser Vertrag genehmigt war, sind die amerikanischen Truppen am 20. Mai abgefahren, und hat der Präsident Palma die Regierung übernommen.

Alles hing nun davon ab, ob die Union den Cubanern einen bevorzugen Handelsvertrag gewähren würde. Präsident Mac Kinley nahm in Aussicht, beide Staaten sollten im Verkehr mit einander die Hälfte ihrer Zölle fallen lassen, und Roosevelt hat mit größtem Nachdruck vom Congress daselbe verlangt. Ein solcher Antrag würde den Cubanern ermöglicht haben, ihre großen Zuckerernten und Tabakernten zu vorteilhaften Preisen in Nordamerika abzusetzen. Eben Das wollten die Tabakproduzenten von Kentucky, Virginia und Ohio nicht, und die Rohrzuckerproduzenten von Louisiana und die Rübenbauern der Nordstaaten und Californiens wollten es noch weniger. Sie haben durchgesetzt, daß das Repräsentantenhaus den Roosevelt'schen Entwurf ablehnte und statt dessen ein Gesetz beschloß, das den Cubanern nur 20% von nordamerikanischen Zoll nachließ, und auch das nur unter der Bedingung, daß die amerikanischen Waaren eine Ermäßigung des cubanischen Zolles um 20% ad valorem — was viel mehr bedeutet — genießen und daß die Cubaner sich zuvor dieselben Einwanderungsgesetze und Verbote zulegen, die die Amerikaner haben. Dieses Gesetz hat noch nicht die Zustimmung des Senats und des Präsidenten gefunden. Es ist also gar nichts zu Stande gekommen.

Der starke Druck im Zuckermarke hat nun die Cubaner in eine recht mißliche Lage verlegt. Außerdem befinden sich die Staatsfinanzen in Schwierigkeiten. Die junge Republik bedarf des Geldes für ihre notwendigsten Ausgaben, für die Beamtenbesoldungen und dergleichen. Können die Zahlungen nicht geleistet werden, so wird von vornherein der Corruption Thor und Thür geöffnet. Dann halten sich die Beamten schädlos, indem sie erpressen und unterschlagen und die Lieferanten, indem sie betrügen, wodurch, abgesehen von der Schädigung der Volkswirtschaft, auch die finanzielle Lage nur immer schlimmer wird. Das Uebel hat schon begonnen. Die Zolleinnahmen sind schon von 40.000 Dollar pro Tag, die sie anfangs erbrachten, auf 10.000 Dollar gesunken. Der Präsident braucht notwendig 35 Millionen Dollar, ohne jedoch für ihre Verzinsung irgend welche Deckung zu haben. Die Krisis ist also in der That schon da. Der amerikanische Congress, der helfen könnte, ist nicht einmal versammelt. Nun haben sich auch noch kleine Reibereien eingestellt. Nordamerika wünscht als Kohlenstation ein Areal in der Stadt Havana. Die Regierung kannte diesen Wunsch, aber, gereizt durch das Verhalten des Congresses zu Washington, verpackete sie das Areal anderweitig. Dann wurde die Gattin des amerikanischen Gesandten, im Wagen durch die Stadt fahrend, von einem cubanischen Polizisten ungehöriger Weise angehalten. Endlich widersetzt sich die Regierung zu Washington dem Palma'schen Plane, die Kirchengüter zu säcularisieren, sie habe bei Vertreibung der Spanier der Geislichkeit ihr Eigenthum verbürgt.

So tritt denn nun mit einem Mal die Frage der Annexion wieder hervor, die fast Jedermann als das unausbleibliche Schicksal Cubas ansieht. Es hat immer eine Annexions-Partei in Cuba gegeben, weniger stark an Köpfen, als an Besitz und sonstigem Einfluß. Die Masse ist für ein freies Cuba, und auch unter den Gebildeten ist Mancher gegen die Nordamerikaner, weil sie mit ihrer Corruption Cuba nur plündern würden. Unter den Besitzenden sind aber wohl die meisten für Annexion, weil sie von der Selbstregierung eines so stark von farbigen Elementen durchlegten Volkes nicht viel halten. Sie befürchten Unsiherheit des Eigenthums, Aufruhr, Bürgerkrieg. Dies würde natürlich die Vereinigten Staaten zu sofortigem Einschreiten veranlassen. Aber jetzt handelt es sich darum, ob die Republik Cuba schon jetzt vertracht, ehe solche Gründe vorliegen.

Minister-Präsident Combes über die Lage.

Bei einem unter dem Vorsitze des Minister-Präsidenten Combes gehaltenen Banket der republikanischen Wähler von Marthe bei Sanct-Julien d'Angelle hielt dieser am 21. d. eine Rede, in welcher er zunächst den Triumph der Demokratie bei den letzten Kammerwahlen hervorhob. Er versicherte sodann bezüglich der Congregationen, daß das Concordat die Richtschnur für die religiöse Politik des Cabinets bleibe, welchem Achtung zu verschaffen es entschlossen sei. Die Regierung werde bei dem Wiederzusammentritt der Kammern beweisen, daß es nicht heiße, das Concordat verletzen, wenn man Gesetze beschließt über die Congregationen, die außerhalb des Concordats entstanden sind und ausschließlich von der Staatsgewalt mit Ausschluß jeder fremden Intervention abhängen.

Bezüglich der auswärtigen Politik erinnerte der Minister-Präsident daran, daß die Regierung in ihrem Programm den festen Willen bekundet habe, die guten Beziehungen zwischen Frankreich und den fremden Regierungen aufrecht zu erhalten und zu verstärken. Das Cabinet habe seitdem durch bedeutende Thatfachen bewiesen, daß es seine Handlungen mit feinen Worten in Einklang zu bringen wußte. Seine politischen Gegner indessen benützen die geringsten Ereignisse als Vorwand, um die auswärtige Politik der Regierung verdächtig zu machen, sowie sie tagtäglich ihre religiöse Politik verleumdete. Ein ein wenig sensationelles Wort, welches einem Minister im Feuer der Improvisation, in der mittheilbaren Wärme eines Bankets entschlüpft ist, und welches im Geiste Desjüngens, der es ausgesprochen hat, nur den Werth eines literarischen Schmuckes, einer rhetorischen Figur hatte, wird für die Feinde des Cabinets sofort zu einem Worte der Regierung selbst. Es beunruhigt sie sogar, daß sie nicht wissen, ob dieses Wort genau gemeldet und ob es von dem Redner als authentischer Ausdruck seines Gedankens anerkannt wurde. Gegen ein derartiges Vorgehen müsse er, Combes, als Minister-Präsident protestiren. Es gebe Niemanden, der nicht wisse, daß bei einem parlamentarischen Regime die Regierung einzig und allein durch Erklärungen des Chefs der Regierung verpflichtet wird, der allein vor den Kammern und dem Lande für die Richtung der Politik verantwortlich ist. Die Kompetenz und Autorität eines Ministers als solchen erstreckt sich nur auf die Verwaltung seines Ressorts. Wenn man sich diese Grundregel des parlamentarischen Regimes in Erinnerung ruft, so führt man die Behauptungen der Gegner des Cabinets auf ihren wahren Werth zurück und erkennt, daß sie nur Vorwände sind, um das ganze Cabinet für eine mehr oder weniger ungetreu reproducirte Redemendung verantwortlich zu machen. In der inneren Politik kann der Minister-Präsident als Vertreter der Regierung gelten, in der auswärtigen Politik obliegt es dem Minister des Aeußeren, allein Namens der Regierung zu sprechen und zu handeln. Das ist in Wahrheit ein parlamentarisches Regime.

Feuilleton.

Die Goldfee.

Original-Roman von Emma Rossi.
(27. Fortsetzung.)

Die Umstehenden machten inzwischen, nach dem Volkscharakter, ihre Scherze.

„Ein armes kleines Baby hat sich verlaufen und Vater bringt es Muttern zurück.“

Voll Schmerz und Scham hielt Etty ihre Hände vor's Gesicht.

„Nun ist es doch wahr geworden!“ stöhnte sie jämmerlich auf.

„Seien Sie beruhigt! Wenn Sie nichts Böses gethan haben, so wird Ihnen nichts zu Leid geschehen“, tröstete Crail seine Gefangene.

Diese schüttelte wild den Kopf.

„O, die erblichen Leute denken so. Wenn Sie wüßten, was ich weiß: daß das Unrecht immer die Macht in Händen hat! Weßhalb lassen Sie mich nicht in das Haus gehen? Das Leben, die Rettung von Menschen hing daran! Meine arme Herrin, die man gefangen hält! Und Die nicht allein, noch Andere sind da — es gibt keine Gerechtigkeit auf Erden!“

„Meine Liebe, Sie sind noch viel zu unerfahren, um sich ein Urtheil bilden zu können. Was haben Sie in dem Waisenhaus für Erfahrungen machen können?“

Sie ließ ihn nicht weiterreden:

„Ich habe schon ein Schicksal erlebt, ehe ich dorthin kam; mein Vater hatte meine Mutter —“ rechtzeitig hielt sie inne, „nein, lieber nichts davon! Nur soviel: Sie werden von Ihrer Tochter geliebt, Sie sind ein guter, dochschaffener Mann, — wenn Sie aber ein Verbrecher wären, den die Tochter hassen statt lieben müßte? Ich war vier Jahre alt, da geschah etwas Ungeheures.“ So jung ich war, ich weiß doch

nach, daß ich verzweifelt die tote Mutter küßte — meinen Vater holte die Polizei! Seine Schwester nahm mich mit sich — sie ist bald darauf gestorben, aber täglich mußte ich ihr meines Vaters Namen wiederholen, dann verbot sie mir auf das Strengste, ihn je zu nennen; sie sagte, man würde kein Mitleid mit mir haben, des Vaters Sünden würden an den Kindern gerächt — ich wurde so von Furcht erfüllt, daß ich niemals verrathen habe, wie mein Vater heißt — und nun geht ihre Drohung doch in Erfüllung, man bringt mich in's Gefängniß.“

Mit seltsamen Gefühlen hörte Crail diese Klagen, eine Ahnung begann, in ihm aufzudämmern — dumpf fragte er nur: „Wie alt sind Sie jetzt?“

„Sechzehn Jahre.“

„Und ist Etty auch nicht Ihr Vorname?“

„Eine veränderte Abkürzung, meine Tante wollte es so.“

„Vielleicht eine Abkürzung von Ethel?“

„Sie sah verwundert auf, — doch da hielt der Wagen vor dem Rathhause und Jim's Fuchskopf tauchte auf.“

„Ah, da ist sie ja, meine aussergewöhnliche Schönheit! Gut gemacht, Henry Crail, ich werde dem Doctor Bericht erstatten.“

„Henry Crail!“ rief Etty. Der Name, der ihr Kinderherz in Grauen versetzt, der Inbegriff alles Bösen und Schlechten, der Mann, der ihre süße Mutter getödtet, sie dem Elend des Waisenhauses überliefert hatte!

Und dieser Verbrecher in der Uniform, welche die redlichen Männer tragen, die über die Bösen gesetzt sind?

Sie hörte nicht, daß man sie aufforderte, auszustiegen; gelähmt an allen Gliedern, hoben einige Polizisten sie aus dem Wagen, Dargan O'Neil's zorniges Gesicht tauchte vor ihr auf, es war ein Brausen, Zischen und Lachen um sie — Alles schien sie zu verhöhnern, nur zwei Augen so treu, so gut ruhten mit einem unsagbar traurigen Blick auf ihr, und dieser Blick durchbrach den Nebel, der sich auf ihr Denken senkte, zerriss das Grauen, welches Jahre dort in ihrem Herzen angehäuft hatten, er war die Brücke, auf welcher der Haß entfloß und die Liebe

stiegreich einzog. Ohne Widerspruch folgte sie den Polizisten, denen D'Neil sie übergab — sie wußte, daß dieser Vaterblich ihr Geleite war und sie aus dem Kerker befreien würde. Was stundenlange Reden anderer, fremder Menschen nicht vermocht hätten: sie zu überzeugen, daß ihr Vater kein Verbrecher sei, den man hassen und verabscheuen müsse — das hatte ein einziger Blick aus guten, liebevollen Augen bewirkt. Der eiserne Reif sprang von ihrem Herzen, sie athmete auf! Nicht länger eine Ausgestoßene, die weinend das Haupt in den Händen birgt, wenn andere Töchter sich in die Arme des Vaters schmiegen, die dann schauernd an den Verbrecher mit Ketten und Banden denkt — nein, sie war die Tochter eines Mannes, der die Uniform trug, welche nur ehrenwerthen Männern verliehen wird.

Die feinen Unterchiede, die dazwischen liegen, begriff sie in ihrer Einfalt nicht, sie wußte nur, daß sie ihren Vater gefunden als Mann, dem man trauen, den man lieben darf. Und Mary hatte Recht gehabt: wie sie sich ähnlich sahen! Mary — ihre Schwester? Hatte sie je eine Schwester gehabt? Sie konnte sich nicht erinnern — — sinnend saß sie in ihrer Zelle auf dem Strohsack, ganz ihre Umgebung vergeßend, Engel stiegen auf und nieder — sie war glücklich!

Da öffnete sich die Zelle, D'Neil trat ein, gefolgt von Crail und einer Frau.

„Geben Sie gutwillig Alles, was Sie bei sich tragen, her, sonst wird diese Frau Sie genau untersuchen“, gebot D'Neil — er war zornig und hätte diese Person, die ihn täuschte, am liebsten eigenhändig gezüglicht.

„Ich brauche nichts zu verbergen“, entgegnete sie ruhig und sah auf Crail, der gefenktens Blickes seinem Kinde gegenüberstand.

„Hier“, — Ethel legte die Diamantspangen auf den Tisch, „sie gehören Frau O'Neil, ich sollte sie Doctor Tornhill übergeben — dies Goldstück gaben Sie selbst mir, Herr O'Neil, es ist mein Bestitztum.“ Ihr Haar lösend, entnahm sie demselben zwei Rollen. „Darin sind 40 Pfund Sterling in Gold, seltene Exemplare, die Fräulein Mary Percy von ihrem Verlobten, Herrn Doctor Sidney Percy, erbt und

Die öffentliche Meinung Frankreichs und des Auslandes hat sich durch die jüngsten Polemiken der regierungsfreundlichen Blätter beeinflussen lassen. Redner glaubt nicht, sie erst über die Absichten der Regierung aufzuklären zu müssen, welche dieselben geblieben sind seit dem Tage, da er die Regierung übernahm. Auch heute habe die Regierung an ihrem in der Kammer dargelegten Programme nichts zu ändern, welches die Vereinigung aller Fraktionen der republikanischen Partei gegen die Verwahrlosung der clericalen Reaction und die Umtriebe des Nationalismus, sowie die Verwirklichung der so lange für das Land geforderten demokratischen Reformen bezweckt. Wir halten dieses Programm für hinreichend, um die fremden Nationen zu überzeugen, daß wir ebenso wie sie selbst, wünschen, die aufrichtigsten und ehrlichsten Beziehungen zu ihnen zu unterhalten und bereit sind, in unseren Bemühungen mit ihnen zu wetteifern, um alle Zwischenfälle, welche geeignet wären, den bestehenden Frieden zu zerstören — der gleichzeitig unser oberstes Bedürfnis und unser glühendster Wunsch ist — in einer Weise zu regeln, wie er unseren Interessen und unseren gegenseitigen Rechten am besten entspricht. (Beifälliger Beifall.)

Der Minister-Präsident pries schließlich das republikanische Regime, das allein fähig sei, Frankreich die Freiheit, die unbestrittene Suprematie der Zivilgewalt und den Frieden durch das unveränderliche Recht zu garantieren, welches die Vertreter der Nation besitzen, fowevern über alle Anlässe zu Conflicten zu entscheiden. Den Ausführungen des Minister-Präsidenten folgte stürmischer anhaltender Beifall. Immer wieder erneuerte sich der Ruf: „Es lebe Combes!“ Es lebe die Republik!“

Präsident Roozevelt und seine Truften. Der erste Theil der Tour des Präsidenten Roozevelt ist vorüber und seine Rede über die Truften, besonders die Frage staatlicher Controle, welche von dem Präsidenten in directem Gegensatz zu den Leitern der republikanischen Partei aufgeworfen wurde, sollen die Wahl Mr. Roozevelts zu einer zweiten Amtsperiode bei der bevorstehenden national-republikanischen Convention gefährdet haben. Auf der beabsichtigten Reise des Präsidenten durch die Südstaaten werden seine Reden vielleicht die schließliche Haltung seiner Partei erkennen lassen. In England interessiert man sich für die bevorstehende Convention sehr, und man erwartet, falls die Situation sich nicht noch bedeutend ändern sollte, daß es zu einer Fehde zwischen den Anhängern Roozevelts und denen des Senators Platt kommen wird. Der „Daily Graphic“ meint, wer Mr. Roozevelt kenne, der erwarte von ihm kein Zurückweichen um einen Zoll. Falls eine Einigung sich erzielen lasse, werde das nur geschehen durch Entscheidung der Frage, ob die republikanischen Führer der Forderung nach gesetzlicher Controle der Truften nachgeben würden in der Erwartung, die Gesetze doch nach ihrem Wunsche so wenig einschneidend wie möglich zu machen. Sollten sie aber der Forderung ein non possumus entgegenhalten, so könnten selbst die begeistertsten Bewunderer der Ansichten des Präsidenten und seiner persönlichen Selbstständigkeit ihre Zweifel über den Ausgang des Conflictes haben. Das Sprichwort „Money Talks“ höre man in den Vereinigten Staaten mehr als irgend ein anderes citiren, und der gewaltige Einfluß des Capitals werde in jener Autokratie Republik besonders auf dem politischen Kampfbahnen fühlbar. Vor der Autorität des Geldschranzes konnte Mr. Roozevelts Bestreben, seine Partei zu seinen Ansichten zu befehlen, wohl Schiffbruch erleiden. Sollte das Gegenheil der Fall sein, so habe man ein Beispiel von der zwingenden Gewalt des persönlichen Einflusses, der in der neueren Geschichte der amerikanischen Politik seines Gleichen nicht finden würde.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 24. September.

Am 22. d. Nachmittags fand ein Ministerrath statt, an welchem sämtliche in der Hauptstadt weilenden Mitglieder des Cabinets theilnahmen. — Ministerpräsident Széll ist am 22. d. Nachmittags aus Ratot in Buda pest eingetroffen, von wo er sich am 23. d. in Begleitung der Ressortminister nach Wien begab, um die Beratungen über den Ausgleich und den autonomen Zolltarif mit der österreichischen Regierung wieder aufzunehmen. Da, wie „M. N.“ meldet, zwischen den beiderseitigen Regierungen in Betreff des autonomen Zolltarifs noch immer wesentliche Differenzen obwalten und die Verhandlungen in Wien demnach mehrere Tage währen dürften, fand der dieswöchentliche Ministerrath schon jetzt Nachmittags statt. — Aus Wien wird vom 22. d. geschrieben: Unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Koerber fand Nachmittags ein längerer Ministerrath statt. Es liegt in der Natur der Sache, daß sich der Ministerrath in erster Reihe mit den morgen beginnenden Ausgleichskonferenzen beschäftigen. Von serbischer Seite wird der „Pol. Corr.“ aus Belgrad geschrieben: Der Entzweiungsturm, welchen die bedauernden serbischen feindlichen Kundgebungen in Agram auch in der Hauptstadt Serbiens entfesselt haben, beginnt sich allmählig zu legen und es kann mit Befriedigung hervorgehoben werden, daß man sich durch die Agramer Vorgänge hierzulande nicht aus der Fassung bringen und zu leidenschaftlichen Gegendemonstrationen hinreißen ließ.

Die Agramer Vorkommnisse haben im Grunde genommen eher ein Gefühl lebhaften Bedauerns ob der unglücklichen Verblendung der von

die sie selbst in die Rolle einnahmte. Ich erhielt sie von ihr, um davon zu nehmen, soviel ich gebrauche, bis Frau O'Neil wieder frei ist. „Ruhig!“ gebot der strenge Polizeichef schreckensbleich. „Sprechen Sie nicht, bis Sie gefragt werden! Ist das Alles?“

„Ja!“

„Untersuchen Sie die Person“, befahl er darauf der Frau und trat mit Grahl ab; sie willig ließ sich untersuchen, doch ergab sich kein Resultat. O'Neil, der überzeugt war, daß sie ein Schreiben bei sich gehabt, welches sie vielleicht schon befördert hatte, ging schweigend mit der Frau und Grahl fort, der es nicht wagte, die Augen zu seiner Tochter zu erheben.

„Hören Sie, Grahl, Sie kennen das Mädchen ja von jüngster, wo Sie sie begleiteten, suchen Sie doch ihr Vertrauen zu gewinnen, drohen oder schmeicheln sie, je nachdem und bringen Sie in Erfahrung, ob sie von O'Neil Briefe zur Beförderung erhalten hat.“

„Zu Befehl!“

Ruh froch doch schwarze Furcht an diesen kalten Wänden entlang und legte sich schwer auf Ety's pochendes Herz. Wenn man sie hier eingeperrt hielte, Tage, Wochen, Monate lang! Ein wahrstimmiger Schrei rang sich von ihrem Mund, sie stürzte sich gegen die schmale Thür ihrer Zelle — da öffnete sich zum zweiten Male diese Thür und Henry Grahl trat ein. Den Schlüssel zog er ab, dann blieb er hart an der Schwelle stehen, den Blick zu Boden geschlagen, während Thränen der Reue, des Schmerzes und der Scham aus seinen Augen flossen.

Sie stürzte auf ihn zu, ihre Arme umschlangen seinen Hals, ihr Mund küßte seine weinenden Augen, seine leuchtenden Wangen, seine zitternden Lippen und der riesenhafte Mann wäre gestürzt, hätten ihre Arme ihn nicht festgehalten, ihre Arme und die selig jauchzenden Worte: „Vater, mein lieber, guter Vater!“

Und dann wurde es still, ganz still in dem Kerker — wie in einem Gotteshaus!

(Fortsetzung folgt.)

gewissenlosen Högern aus dem Starcevic-Lager offenbar irgeleiteten niederen kroatischen Volkschichten nachgerufen. Daß die beiden Zweige desselben Stammes, die durch ihre wichtigsten politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Interessen zum friedlichen Zusammenleben ermahnt werden, politischen Wahngelüste halber streben, einander zu vernichten, das muß jedem halbwegs modern denkenden Menschen unbegreiflich erscheinen. Es muß übrigens festgestellt werden, daß es in Serbien selbst keinen eigentlichen Kroatenhaß gibt. Derselbe erstreckt sich auf Gebiete, wo, wie in Dalmatien, Bosnien und Slavonien, Kroaten und Serben neben einander wohnen und wirken. In Serbien gibt es keine Kroaten und diejenigen, die sporadisch im Königreiche auftauchen, lassen ihr Kroathum freiwillig jenseits der Save liegen und bekennen sich als „Katholische Serben“, ja gehen noch weiter und erziehen ihre Kinder zu — Orthodoxen. Umso lebhafteres Erstaunen mußte hier die Verblendung und seltsame Verheerung erregen, die bei den Agramer Ausschreitungen zu Tage trat. Jedenfalls haben die Demonstranten in Agram sehr schlecht daran gethan, auch den König Alexander als Kroaten zu bezeichnen. Der Bruderzwist zwischen den beiden Völkern erscheint hier in Serbien allgemein als bedauerndwerth und unverständlich. Von Niemandem wird aber dieser Zwist so entschieden verpönt, wie von dem jetzigen Herrscher Serbiens.

Der „Temp“ schreibt in Beipredung der gegen Pelletan und Andre gerichteten Ausführungen des Minister-Präsidenten Combes, dieselben werden hoffentlich den Uebergriffen gewisser Minister auf außerhalb ihrer Kompetenz liegende Gebiete ein Ende machen. Die Minister seien entsprechend zur Ordnung gerufen worden. Die Rede sei ein wahrer Regierungssatz, zu welchem man den Minister-Präsidenten rückhaltlos beglückwünschen könne. Das „Journal des Debats“ schreibt: Um die Radikalen mit dem Tadel zu verjähnen, welchen Combes beiden von dieser Partei besonders geschätzten Ministern erteilen mußte, habe Combes eine neue Kriegserklärung an die Clericalen erlassen. Offenbar werde jetzt nach den außerhalb des Concordats stehenden Orden auch der weltliche Clerus an die Reihe kommen.

Die „Kölnische Zeitung“ schreibt zu den Auslassungen des Minister-Präsidenten Combes: Auch ohne diese Rede haben wir gemuthet, daß der Zwischenfall Pelletan für Deutschland keine ernsthafte Bedeutung habe und daß wir keinen Anlaß hätten, uns über diese Rede aufzuregen, die über ihr Ziel hinausschöß.

In Folge von vertraulichen Nachrichten, daß das macedonische Comité für 1. October eine Action vorbereite, fanden im Jildiz-Palais militärische Beratungen statt. Am 20. d. M. erging an die betreffenden militärischen Commandanten ein Circularbefehl, in welchem ihnen verschiedene Vorsichtsmaßregeln anbefohlen werden. Die Truppen in den bezüglichen Districten werden nicht verstärkt, da dies als unnötig angesehen wird.

Der Albanesische Hija Woljedina, welcher die Demonstrationen gegen die Errichtung des russischen Consulats in Mitrowiza veranstaltete, ist in seinem Castell von Truppen ercirt. Da diese jedoch nicht ausreichen, wurden Verstärkungen dorthin abgeordnet. Die Telegraphenlinie zwischen Mitrowiza und Uesküb ist zerstört. Der Wali und der Militärcommandant haben in Folge dessen ihre Berichte mittelst Eisenbahntelegraphen übermittelt. Gerüchtheil verläutet, der Wali von Uesküb werde wegen der Vorfälle in Mitrowiza abgesetzt werden.

Auf eine Beschwerde der Pforte, daß die Sipka-Feier die mohammedanische Bevölkerung aufrege, wurde von russischer Seite versichert, daß die Sipka-Feier nur eine militärische Gedenkfeier sei und jede politische Demonstration werde fern gehalten werden. Es bestätigt sich, daß Großfürst Nicolaus nach der Feier nach Konstantinopel kommen werde, dagegen habe Admiral Tirtoff seinen angekündigten Besuch aufgegeben.

Das Zerrwürfnis im Sterbezimmer.

Brüssel, 22. September. Als der König die Ankunft der Gräfin Lonyay erfuhr, schien er sehr überrascht und erklärte, er mißbillige es zwar nicht, daß sie gekommen sei, doch könne dies nichts an dem bestehenden Zerrwürfnis zwischen ihm und seiner Tochter ändern. Dann begab sich der König in das Sterbezimmer und fand dort die Gräfin, die an der Bahre der Mutter ein Gebet verrichtete. Er wartete, bis das Gebet vorüber war, und gab seiner Tochter vor allen versammelten Hofleuten ein deutliches Zeichen zum Verlassen des Sterbezimmers. Schweigend erhob sich die Gräfin. An der Schwelle des Zimmers brach sie jedoch schluchzend zusammen und mußte von ihrer Schwester zum Wagen geleitet werden, der sie in das Hotel brachte. Dort angelangt, hatte die Gräfin einen heftigen Weinkampf, worauf der Befehl zur sofortigen Abreise erteilt wurde. Da der Brüsseler Zug erst zwei Stunden später abging, wartete die Gräfin im Bahnhof, wo sie vom Publicum ehrfurchtsvoll begrüßt wurde. Kein Hofbeamter gab ihr das Geleite. Im Brüsseler Bahnhof kam sie mit vom Aachen gerichteten Augen an. Sie stieg im „Hotel Flandern“ ab, wo auch Graf Lonyay ankommen sollte, dessen Ankunft jedoch nunmehr natürlich unterbleiben wird, da die Gräfin schon heute wieder nach England zurückkehrt. Gräfin Lonyay empfing im Hotel einen Vertreter der Presse, dem sie für die Aufnahme seitens des Publicums danke. Sie stellte im Ganzen die Scene mit ihrem Vater in der geschilderten Weise dar. Die öffentliche Meinung mißbilligt scharf die Härte des Königs.

Der Zwischenfall mit dem König der Belgier und der Gräfin Lonyay bildet das ausschließliche Gespräch. Alle Zeitungen, ohne Ausnahme, tadeln das Vorgehen des Königs, das umso greller erscheint, als Gräfin Lonyay heute vom Grafen und der Gräfin von Flandern in herzlichster Weise empfangen wurde. Die Gräfin weilte über zwei Stunden im Palaste des Grafen von Flandern. In Folge des Schimpfes, der ihrer Mutter angethan worden, telegraphirte Fürstin Elisabeth Windischgrätz dem König, daß sie nicht zur Leichenfeier komme.

Berlin, 22. September. Das Verhalten des Königs der Belgier gegen seine Tochter Gräfin Lonyay macht hier großes Aufsehen. Mehrfach wird der Contrast zwischen der harten Gemüthsart des Königs und der vornehm lebenswürdigen Herzlichkeit hervorgehoben, mit der Kaiser und König Franz Josef seiner Schwiegertochter begegnete. So schreibt unter Anderem die „Vossische Zeitung“ mit wohlverständlichen Anspielungen: König Leopold kann seinem Schwiegerohne nichts vormerken, als daß nicht königliches Blut in dessen Adern rolle. Die Deffentlichkeit hat wenigstens nie etwas erfahren, was die Ehrenhaftigkeit des Grafen Lonyay in Frage stellen würde. Er war niemals an fragwürdigen Speculationen theilhaftig und wegen seiner sittlichen Aufführung wurden niemals Drohungen laut. Deshalb hat auch Kaiser und König Franz Josef in seiner Herzengüte keinen Augenblick gezögert, seine Zustimmung zur Vermählung seiner Schwiegertochter mit dem Grafen zu geben und er hat dem gräflichen Paare unausgesetzt sein Wohlwollen gezeigt. In welchem Lichte erscheint der Gröll des Königs gegen seine unebenbürtig verehelichte Tochter mit dem lebenswürdigen Verhalten des Kaisers und Königs von Oesterreich-Ungarn in der Lonyay'schen Ehefrage?

Stimmen aus dem Publicum.

Am 1. October beginnt der Abendcurfus für Monteur elektrische Beleuchtungsanlagen. Der Unterricht wird practisch und theoretisch in den Abendstunden von 7—9 erteilt und ist unentgeltlich. Anmeldungen zur Theilnahme nimmt Karl Albrich jun., Gasserwiese 13, entgegen.

Local- und Tagesnachrichten.

Tageskalender der Fremden-Verkehrskanzlei (Großer Ring 14).

Donnerstag 25. September.

Gemälde-Sammlung des Baron Bruckenthal'schen Museums, Großer Ring 10: von 11 bis 1 Uhr Vormittags zu unentgeltlichem Besuche geöffnet. Naturwissenschaftliches Museum, Gartenstraße 1: von 10 bis 1 Uhr Mittags unentgeltlich geöffnet.

Siebenbürgisches Karpathen-Museum, Gartenstraße 1: von 11 bis 1/2 Uhr geöffnet. Eintritt 20 Heller.

Hermannsgarten, Mühlgasse: Concert der Stadtkapelle. 8 Uhr Abends, Eintritt à Person 40 Heller. Familienarten à Person 40 Heller.

Große Bierhalle, Dettmerpromenade: Großes Concert der Kapelle des 1. und 2. Infanterie-Regiments. 8 Uhr Abends. Eintritt 30 Heller.

Hermannstadt, 24. September.

(Ernennungen.) Der mit der provisorischen Leitung des Ministeriums des Inneren betraute k. ung. Ministerpräsident hat den Bezirks-Stuhlrichter des Klein-Kokler Comitats Josef Széll zum Hilfs-concipisten beim k. ung. Ministerium des Inneren ernannt und zur Dienstleistung an die Seite des Klein-Kokler Comitats-Obergeschwärs beordert.

Die Hermannstädter k. ung. Finanzdirection hat den beim Zala-Egerhager k. ung. Steueramte in Verwendung gestandenen unbesoldeten Practicanten Johann Hegedüs zum besoldeten Practicanten beim Mühlbacher k. ung. Steueramte ernannt.

(Veretzung.) Der k. ung. Justizminister hat den Kanzlisten Stefan Sandor vom Mocker zum Klander 4. Bezirksgerichte verlegt.

(Staatliche Unterstützung.) Der k. ung. Handelsminister hat der Mühlbacher Werkzeugfabrik eine größere staatliche Unterstützung gewährt, damit die Fabrik zur Erzeugung von Zimmerböden und dergleichen eingerichtet werden könne. Diese Artikel werden gegenwärtig in Ungarn in so verschwindend kleinen Mengen erzeugt, daß die Gewerbförderungs-Abtheilung im Ministerium es für nothwendig erachtet, das Möglichste zu thun, um der großen Einfuhr aus Oesterreich und Deutschland ein Gegengewicht zu schaffen. Es ist geplant, die Mühlbacher Fabrik in ein Actien-Unternehmen umzuwandeln.

(Roggen- und Hafer-Kauf für das k. und k. Heer.) Die k. und k. Intendantz des 12. Corps kauft für die Militär-Verpflegs-Magazine in Hermannstadt, Kronstadt, Karlsburg und Klausenburg größere Quantitäten Roggen und Hafer nach kaufmännischer Uance im Wege schriftlicher, gestempelter, bis 14. October l. Z., 10 Uhr Vormittags, bei der k. und k. Intendantz des 12. Corps einzureichernder Verkaufs-Anträge. Ausführliches hierüber finden Interessenten in dem hierauf bezüglichen Aviso der k. u. k. 12. Corps-Intendantz im Inseratentheile des heutigen Blattes, auf welches wir hiermit besonders hinweisen.

(Aviso!) Auf die in der Zeitungs-Nummer 208 vom 6. September d. Z. verlaufsartige Kundmachung wegen Sicherstellung der arrendirungsweisen Abgabe von Brot und Hafer für das k. u. k. Heer für die Zeit vom 1. Januar bis 31. December 1903 in den Stationen Fogaras, Nagy-Dibszid, Medgyes, Székelyudvarhely, Botfalva, Szent-Péter, Hildobány, Földvár, Feketehalom, Kerekestényfalva, Vidombák, Rozsnyó, Szászváros, Erzsébetváros, Marosvásárhely und Béktercze wird aufmerksam gemacht. — Nähere Auskünfte erteilen die Militär-Verpflegs-Magazine in Nagyheben, Gulafesbervár und Kolozsár, dann das Verpflegs-Filial-Magazin in Brassó. Die Kundmachungen werden, solange der Vorrath reicht, unentgeltlich erfolgt; das Arrendirungs-Bedingnißheft kann gegen Ertrag von 56 Hellern auch durch die Post von den vorgenannten Magazinen bezogen werden. Vom k. u. k. Militär-Verpflegs-Magazin in Nagyszeben.

(Viehmarkt-Einstellung.) Der auf den 29. d. fallende Viehmarkt der Gemeinde Feketehalom im Kronstädter Comitats wird wegen der dort herrschenden Maul- und Klauenseuche nicht abgehalten.

(Aus Anlaß des Eintrittes der Zeit der langen Abende) werden die Bestimmungen des §. 15 des Statutes über die öffentliche Ordnung neuerdings zur allgemeinen Kenntniß gebracht. Dieser Paragraph lautet: „Derjenige Hauseigentümer, Hausverwalter oder Hausbewohner, welcher seinen dunkeln Thorgang vom Eintritte der Dunkelheit bis 10 Uhr Abends oder bis zur Thorsperre nicht entsprechend beleuchtet, wird mit einer Geldstrafe von 1—4 Kronen oder entsprechendem Arrest bestraft.“

(Aus der Sitzung des evang. Presbyteriums N. B. in Hermannstadt.) An Geschenken sind seit der letzten Sitzung 2180 Kronen eingeflossen. — Die von der Sanitätsbehörde namhaft gemachten Uebelstände im Gebäude der Elementar-Volksschule für Knaben sollen behoben werden. — Die zeitweise Ueberwachung der Zöglinge des Kindergartens wird Fräulein Bertha Ziegler übertragen gegen eine Remuneration von 36 Kronen monatlich. — Die alten Kirchengewänder werden dem Bruckenthal'schen Museum zur Aufbewahrung in Glasfäßen übergeben. — In der 7. und 8. Classe der beiden Mittelschulen sollen wöchentlich zwei Conversations-Stunden in magyarischer Sprache abgehalten werden. Den Unterricht in magyarischer Sprache am Gymnasium erteilen die Professoren Klóß in der 2., 3. und 6. Classe, Kartmann in der 7. und 8. Classe, Dr. Conner in der 4. und 5. Classe. — Ueber eigenes Ansuchen tritt der Volksschullehrer F. Andree in den Ruhestand. — Die Turnlehrer-Stelle wird dem Georg Franke aus Dresden provisorisch übertragen und die definitive Anstellung im Falle entsprechender Unterrichtsfolge und Nostrificirung seines Befähigungs-Zeugnisses in Aussicht gestellt.

(Das dritte Volksschüler-Turnen des Hermannstädter Kirchenbezirks) soll Montag den 29. d. bei Thalheim (auf der Höhe bei den Thalheimer Birnbäumen) stattfinden. Es steht dafür eine Beteiligung von 1500 Schülern und Schülerinnen in Aussicht. Die Ordnung des Turnens ist folgende: 1/9 Uhr: Versammlung auf dem Turnplatz; 9 Uhr: Beipredung der Lehrer bei dem Bezirks-Turnwart und hierauf Aufstellung; 10 Uhr: Aufmarsch und Freiübungen; „Siebenbürgen Land des Segens“, 1., 2. und letzte Strophe; 1/11 Uhr: Wettlaufen; 11 Uhr: Wettspringen; 1/12 Uhr: Ringen; gleichzeitig 1/11 Uhr bis 12 Uhr: Stafettenlaufen; 12 Uhr: Vorföhungen der Schüler des Landeskirchen-Seminars und der Heltauer Schüler. — Mittagspause. — 1/2 Uhr: Entscheidungswettlauf; 2 Uhr: Seilschießen; 1/3 Uhr: Turnspiele der Schuljugend und Tanz der erwachsenen Jugend; 4 Uhr: Bekrönung der Sieger, „Wolkenhöhen, Tannenrauschen“; 5 Uhr: Abmarsch der Turner. — Für die Zeitbestimmung maßgebend ist das auf dem Turnplatz aufgestellte große Uhrzifferblatt, dessen Zeiger nach Bedürfnis gestellt werden.

(Ueber die Erbschaftsangelegenheit) des hiesigen Schornsteinfeger-Meisters Luz enthält die Berliner „Tägliche Rundschau“ Folgendes: Der Nachlaß der ermordeten „Gipschulzen“ beschäftigte das Kammergericht. Der Schornsteinfeger-Meister Luz in Hermannstadt (Siebenbürgen) hatte die Behauptung aufgestellt, daß die Witwe Auguste Schulze seine Mutter gewesen sei, daß infolge dessen ihr Testament ungültig sei und ihm der Anspruch auf den Nachlaß zustehe. Da weder der Pfleger der Nachlaßmasse, Rechtsanwält Dr. Holz, noch die Verwandten der ermordeten Klara Schulze diesen Anspruch anerkannten, strengte Luz Klage an, ward aber vom Landgericht I Berlin abgewiesen. Gegen dieses Urtheil hatte der Kläger Berufung eingelegt. Er behauptete, seine

Mutter sei als vierzehnjähriges Mädchen bei einem Inspector des ungarischen Grafen Regenfeld im Jahre 1837 Dienstmädchen geworden. Er selbst sei auf diesem Gute 1838 geboren, dann in das Waisenhaus zu Klausenburg gebracht und in den irigen Glauben verjert worden, daß seine Mutter im Jahre 1848 gestorben sei. Der damals ausgestellte Todenschein habe sich als eine Fälschung erwiesen. In verschiedenen Terminen hatte sich das Kammergericht mit dieser Sache beschäftigt. Mehrere Zeuginen bekundeten eidlich, daß Frau Schulze geb. Luz von einem Sohne in Ungarn gesprochen habe. Dagegen wurde durch Vorlegung des Confirmationsbuches der Nikolai-Kirche zu Frankfurt a. O. nachgewiesen, daß Auguste Luz im April 1839 nach zweijährigem Unterricht dort confirmirt worden ist. Eine ihrer Genossinnen hat auch eidlich bekundet, daß die Luz nicht in auffällender Weise beim Unterricht gefehlt habe. Danach hielt es der Gerichtshof für ausgeschlossen, daß Auguste Luz in der damaligen Zeit so lange in Ungarn gewesen sein könne. Die Berufung ward zurückgewiesen.

(Herbst-Anfang.) Heute um 1 Uhr Nachts hat der Herbst seinen kalendrischen Anfang genommen. Die Aussichten, die uns bei seinem Eintritt eröffnet wurden, sind wenig erfreuliche, denn der heutige Morgen brachte uns starken Neiß und leichten Frost, der sich in der jetzigen Jahreszeit recht empfindlich geltend machte und in vielen Wohnungen zur Feuerung nöthigte. Obwohl Knauer's 100-jähriger Kalender nichts Gutes prophezeit, indem er uns für die nächste Zeit kaltes Wetter und Sturmwind ankündigt, hoffen wir doch auf einen schönen Herbst, den wir hierzulande gewöhnlich haben und welcher für eine halbwegs gute Weinernte bringend notwendig ist.

(Bischöfliche Firmungs-Reise. — Ein österreichischer Major in Kaufajus. — Personal-Nachrichten.) Karlsburg, 23. September. Graf Gustav Majlath, Bischof von Siebenbürgen, trat am 15. d. M. seine Hirten- und Firmungs-Reise in den Inner-Szolnoker Kirchen Sprengel an. Die jedenfalls beschwerliche Tour dürfte einen Monat in Anspruch nehmen. Bis nun wurden dem liebevollen Oberhirten große Ovationen bereitet, und zwar in Szamos-Ujvar, Dés, Nagy-Flonda, Szurdok, Galgo und besonders in Nagy-Banya, dann in Jely-Banya und Kapnit-Banya, wo auf den Bergen Freudenfeuer weithin die Höhenberge beleuchteten. — Eine interessante Studienreise macht der Karlsburger Generaldirector, Major im Geniestabe, Herr Arthur Richard, der sich eben jetzt im Kaufajus befindet und von der malerisch-schönen Gebirgsgegend bei Kaszel aus herrliche Grüze an Bekannte in Karlsburg jendet. In dieser Gegend wird auch der Felsen gezeigt, an dem Prometheus, der griechischen Sage nach, angeheftet gewesen sein soll. Wir wünschen dem kühnen Forscher asiatischer Völkertunde eine recht glückliche Heimkehr in den Kreis seiner aufrichtigen Verehrer. — An Stelle des vom Karlsburger Obergymnasium nach Gif-Somlyo verlegten Professors Josef Eröös wurde der absolvirte Professoren-Candidat Josef Bartalis zum Professor ernannt. Josef Bartalis hatte das Karlsburger Obergymnasium mit Vorzug absolvirte und ebenso auch die Universität in Klausenburg. Nun kehrt er an die Anstalt zurück, wo seine gewesenen Professoren ihn herzlich als neuen Kollegen willkommen heißen!

(Fur die Enthüllung des König Matthias-Denkmal's.) Karlsburg, 23. September. In der Nacht vom 21. auf den 22. d. sind von der Weide in Broos zwei dem dortigen Einwohner Juon Niz a gehörige Pferde, und zwar eine 10-jährige schwarze Stute mit weißem Flecken am Rücken und eine 8-jährige rote Stute mit weißem Flecken am Rücken gestohlen worden. Der Verdacht richtet sich gegen Wanderszeiger, die zu jener Zeit in der Umgebung von Broos gesehen worden sind.

(Zur Enthüllung des König Matthias-Denkmal's.) Karlsburg, 23. September. In der Nacht vom 21. auf den 22. d. sind von der Weide in Broos zwei dem dortigen Einwohner Juon Niz a gehörige Pferde, und zwar eine 10-jährige schwarze Stute mit weißem Flecken am Rücken und eine 8-jährige rote Stute mit weißem Flecken am Rücken gestohlen worden. Der Verdacht richtet sich gegen Wanderszeiger, die zu jener Zeit in der Umgebung von Broos gesehen worden sind.

(Ein Denkmal des 51. Inf.-Regiments.) Vom 21. d. wird aus Königsgrätz berichtet: Das Denkmal für die im Jahre 1866 gefallenen Einmündigen ist heute in feierlicher Weise eingeweiht worden. Auf der mittleren Kuppe des Swieb-Waldes, wo die Säule des Monuments hoch emporragt, hatte eine Ehrencompagnie des 36. Infanterie-Regiments mit der Fahne und Musik Aufstellung genommen. Aus den umliegenden Ortschaften Horenöves, Maslovod, Benatet, Cistoves, Lipa und Schlum war die Bevölkerung in großen Schaaeren herbeigeströmt. Auf dem Festplatz begrüßte der Protector des Vereins zur Erhaltung der Krieger-Denkmal's G. d. C. Prinz Schaumburg-Lippe, dann der Vertreter des 9. Corp'scommandos G. M. Karl die aus Klausenburg eingetrossene Officiers-Deputation in auszeichnender Weise. Nachdem die Musik die Festlichkeit mit einem Choral eingeleitet hatte, hielt der celebrirte Militärcurat Cerny eine Ansprache. Während der Einweihung des Monuments gab die Ehrencompagnie eine Generaldecharge ab. Sodann sprach Oberst Berathone mit einem Kranz im Namen des Regiments-Anhabers F. M. Adler v. Probst, G. M. Karl im Namen der Garnison Königsgrätz, Hauptmann Steinsky Namens des Centralvereins zur Erhaltung der Krieger-Denkmal's und Namens der Witwe des im Swieb-Walde gefallenen Hauptmanns Zucaroli. Mit einer Dankrede, welche der Protector des Vereins an die erschiene Officiers-Deputation hielt, und welche in ein begeistertes aufgenommenes Hoch auf Se. Majestät ausklang und mit der Defilirung der Ehren-Compagnie endigte die schöne und erhabene Feier.

(Schadenersatz für eingeschlagene Fenster.) Aus Szegedin wird berichtet: Der Honvéd-Districtscommandant F. M. Valentics hat an den städtischen Magistrat eine Eingabe gerichtet, in welcher er einen Schadenersatz von 450 Kronen für die eingeschlagenen Fenster der Wohnungen jener Officiere verlangt, die anlässlich der Kossuth-Feier nicht illuminirt hatten und denen deswegen die Fenster von der Volksmenge zertrümmert wurden. Interessant ist, daß, wie sich nachträglich herausstellt, viele Honvéd-Officiere trotz des strengen Verbotes die Fenster am Abend der Kossuthfeier dennoch beleuchtet hatten.

(Postconvention.) Die Verhandlungen zur Erneuerung der zwischen Ungarn und Rumänien bestehenden Postconvention werden — wie „Rel. Lrt.“ meldet — gegen Ende des nächsten Monats in Bukarest aufgenommen werden. Die gegenwärtige Convention läuft im April nächsten Jahres ab.

(Schadenfeuer.) Aus Temesvar wird berichtet: Um 9 Uhr ist die Mälchbarre der Actien-Spiritusaffinerie in Brand gerathen. Die Feuerwehren eilen aus allen Stadttheilen mit ihren Dampfkräften auf den Brandort, wo große Getreidelager und die für das Amploverfahren völlig neu eingerichteten Anlagen im Werthe von zwei Millionen gefährdet sind.

(Geldfälscher.) Aus Temesvar wird geschrieben: Der hiesigen Polizei gelang es, eine gefährliche Geldfälscherbande dingfest zu machen, welche seit längerer Zeit ihr Unwesen trieb. In der Vorstadt Fabrit etablirte nämlich der Arbeiter August Blajko, ein wiederholt abgestraftes Individuum, eine förmliche Münzpräganstalt, in welcher falsche Guldenstücke en masse hergestellt wurden. Am 21. d. gelang es nun, Blajko und dessen Geliebte zu verhaften. Bei einer Hausdurchsuchung fand man nebst den Werkzeugen 52 Falsificaten, ferner unzählige Bleibbestandtheile alter Sodawasserflaschen, welche mit Zinn vermischt zur Prägung des falschen Geldes verwendet wurden. Den Falschmünzern, welche in der Umgebung Complicen haben, gelang es, mehrere Hundert

Falsificaten anzubringen. — Man berichtet aus Großwardein: Bei der hiesigen Filiale der österreichisch-ungarischen Bank wurde am 21. d. vom Bezirksgerichts-Diener Stephan Toth ein Zehn-Francs-Stück zum Ummwecheln eingereicht. Es stellte sich heraus, daß dieser halbe Napoleon'dor gefälscht sei und sein Goldwerth bloß 20—30 Kreuzer betrage. Bisher wurde eruiert, daß Toth das Geldstück vom Waffenschmied Schuller erhalten hatte, der es als Prämie im Schützenverein gewann. Das Schützencorps bezog aber den Napoleon'dor mit anderen Münzen von einer Wiener Firma. Die Untersuchung wird fortgesetzt.

(Todesurtheile.) Das Kalocsaer Schwurgericht verhandelte am 20. d. M. den Strafproceß gegen die Majjor Insassen Peter und Karl Dér, die am 20. December v. J. bei Johann Bernet in Sarkatönd einen Einbruch verübten, Bernet's Tochter Boriska ermordeten und mehrere Familienmitglieder schwer verwundeten. Peter Dér und Karl Dér wurden von den Geschwornen schuldig gesprochen und zum Tode verurtheilt.

(In der Affaire Pavlovics) hat der mit der Untersuchung betraute Richter des Nagykisindar Gerichtshofes das Studium der Acten bereits beendet. Wie das „Nagy-Becskereki Hirlap“ meldet, qualifizirt der Untersuchungsrichter die thätliche Mißhandlung der zwei Kinder, welche Pavlovics geschlagen haben soll, weil sie den „Hymnus“ und das „Szózat“ gesungen haben, als Uebertretung und beantragt daher, daß die Acten an das Bezirksgericht geleitet werden sollen.

(Einsturz einer Turnhalle.) Aus Waigen wird berichtet: Die Schüler des Waigener Obergymnasiums begaben sich dieser Tage unter Führung des Turnlehrers Béla Harris in die Turnhalle des Gymnasiums. Beim Eintritt in dieselbe bemerkten die Knaben, daß an der Decke der Halle Risse entstanden und die Stukatur in großen Stücken zu Boden fiel. Professor Harris verfiel sogleich den Rücksichten der Schüler und erstattete hierüber dem Gymnasialdirector Ladislaus Halmi Bericht. Kaum hatten die Schüler den Saal verlassen, fiel auch schon die Saaldecke unter starkem Krachen zu Boden. Die an der Thüre stehenden Studenten blieben glücklicherweise unversehrt. Der Cultusminister beauftragte den königlichen Obergeringieur Salkovics mit der Erhebung dessen, ob hier eine etwaige Fahrlässigkeit vorliegt. Der ermittelte Obergeringieur constatirte, daß das ganze Gebälk morsch war, weil zum Baue feuchter Schutt gebraucht worden war. Das impoante Gebäude ist vor fünf Jahren vom Bischofe Dr. Constantin Schuster errichtet worden.

(Eine desertirte Grenzwahe.) Aus Orsova ist eine sensationelle Nachricht eingetroffen. Auf der Insel Uda-Kaleh bei Orsova, welche türkisches Gebiet ist, verließen abwechselnd die Regimenter des VII. Corps den Grenzdienst. Feuer ist eine Abtheilung des Szegediner 46. Inf.-Reg. nach Uda-Kaleh beordert. Am 21. d. M. desertirte nun die ganze, aus acht Mann bestehende Militärwahe von Uda-Kaleh und verbrachte die ganze Nacht in Orsova. Oberleutenant Josef Berta begab sich auf die Suche nach der abgängigen Wahe und verhaftete die acht Mann in Orsova. Die Desertireur wurden nach Arad gebracht und in der Festung internirt.

(Die Gattin erstochen.) Während eines häuslichen Streites stieß der Ughider Einwohner Johann Pap seiner Gattin ein Messer in den Leib. Das arme Weib war binnen wenigen Minuten eine Leiche.

(Unfälle.) In Kovasna richteten die Wildschweine in den Kukuruzfeldern großen Schaden an. Daher gehen die Kovasnaer Jäger häufig auf den Anstand. An einem der letzten Abende begab sich auch der Raffier Jacykovic hinaus auf's Feld. Er kam dort erst an, als die übrigen Jäger bereits aufgestellt waren und wurde vom Waldheger Gulnai, als er sich ihm im Weisfeld näherte, für ein Wildschwein angesehen und niedergeschossen. Er hat einen Schuß in den Unterleib erhalten und liegt schwer verletzt im Kózdí-Bazarhelher Spital darnieder. — Aus Turocz-Szent-Marton wird gemeldet: In der Gemeinde Fokuszalva und Umgebung brach am 21. d. ein furchtbares Gewitter los. Ein kleines Mädchen, das sich vom Felde nach Hause flüchten wollte, wurde von einem niederfahrenden Blitzstrahl getödtet. — Aus Altdorf (Schweiz) wird vom 19. September gemeldet: Gestern Abend erkrankte in der Neuß Pfarrer Anton Baumann von Wassen. In Begleitung des Caplans von Weien von Andermatt kommend, strauchelte er auf dem Fußwege auf der Sprengelbrücke und fiel in die Neuß. Die Leiche wurde nächsten Morgen aufgefunden. — Aus Bludenz wird berichtet: Am 15. d. ist der Student der Medicin Ernst Lionnel aus Berlin, 23 Jahre alt, von der Salzfluh abgestürzt und sofort todt geblieben. Er war in mangelhafter Ausrüstung und ohne Führer aufgestiegen. — Der Arzt Dr. Leisse aus Duisburg stürzte am 20. d. vom Seefogel ab und war sofort todt. Die Leiche wurde am 22. d. gefunden. — Das deutsche Schiff „Zealand“ ist während eines Sturmes auf der Nordsee untergegangen. Die ganze Besatzung ist ertrunken. — Ein mit Urlaubern des russischen Schulschiffes „Ocean“ bemanntes Boot wurde am 21. d. Abends von dem Kieler Hafendampfer „Hobbielaki“ überrannt und in der Mitte durchschnitten. Die Insassen des russischen Bootes, etwa 400 Mann, stürzten ins Wasser. An Bord des Hafendampfers entstand eine große Panik. Durch die Hüfe der erdrückten Augenzeugen aufmerksam gemacht, jendeten die Commandanten der vor Anker liegenden Kriegsschiffe Binassen zu Hilfe. Die Panzerkreuzer ließen bei Absuchen der Unfallstelle die Scheinwerfer spielen. Es ist noch nicht festgesetzt, ob alle Verunglückten geborgen werden konnten. — In Kafaslow explodirte am 21. d. in Folge Mißgeschlages eine Pulverfabrik. Drei Wächter und zwei Passanten wurden in Stücke zerissen und getödtet, 16 Personen schwer verlegt. — Nach einer Meldung aus Birmingham (Alabama) wurden bei der in der Regier-Baptistenkirche ausgebrochenen Panik 115 Personen getödtet.

(„Weltgeschichte des Krieges.“) Ein culturgeschichtliches Volksbuch von Leo Frobenius unter Mitwirkung von Oberstleutenant A. D. H. Frobenius und Corvetten-Capitän a. D. E. K. Kohlhauer. I. Buch: Urgeschichte des Krieges. II. Buch: Geschichte der Landkriege. III. Buch: Geschichte der Seerriege. Mit etwa 800 Illustrationen. Vollständig in 25 Lieferungen zu je 60 Pf. Verlag von Gebriüder Vanecke in Hannover. — Mit aufrichtigem Vergnügen schlagen wir die von diesem Volksbuche im besten Sinne des Wortes erschiene neuen Lieferungen ab, welche die Periode des Ueberganges von niederen und höheren Culturen behandeln, die Epoche, in der der Mensch nicht mehr vom Jagdwilde lebte, und in der er noch nicht den Ackerbau als wesentliches Volksberufsfeld übte. In dieser Periode wird die Entwicklung geschildert und wir erkennen das Typische der nomadischen Raubkriege im Raube, das der Ackerkriege dagegen in der Landbesiedelung und im Festhalten des Besizes. Es ist überaus interessant, zu sehen, daß die vielzähligen Eroberer ihren Siegen keinen weltgeschichtlich fähigen Werth beizufügen vermochten, ihren Eroberungen folgte selten ein cultureller Aufschwung. Vielmehr war dieser höchstens eine Begleiterscheinung. Den Ackerbauern jedoch ward jede neue Besiedelung, jeder neue Gewinn an Boden der Beginn aufsteigender Cultur. Ganz anders verhält es sich hinsichtlich des Festhaltens des Gewonnenen in Bezug auf die Entwicklungsgeschichte des Krieges. Die nomadischen Eroberer blieben die Herrscher kriegerischer Völker und die Träger eines kriegerischen Geistes. Der Ackerbauer jedoch verliert diesen kriegerischen Geist. In der Weltgeschichte scheint es beinahe so, als ob der Viehzüchtende überhaupt der Träger der politischen Kraft sei, und als ob jedes lediglich Ackerbau treibende Volk in seinem Geiste zur Erlahmung verurtheilt sei. Dieser weltgeschichtliche Grundsatz, welcher natürlich gerade für die Weltgeschichte des Krieges ein ausschlaggebender Factor ist, scheint überhaupt erst überwunden worden zu sein, als Ackerbau und Viehzucht sich miteinander

verbunden und von einem gleichen Volke getragen wurden, als also der Ackerbaubetrieb Festhalten und Aufschwung der Cultur, der Viehzuchtbetrieb aber Erhaltung des kriegerischen Geistes bewirkte. Diese Vermuthung hat eigentlich erst in Europa stattgefunden, und somit ist es berechtigt, auch in der Weltgeschichte des Krieges mit den europäischen Kriegen eine neue Epoche zu charakterisiren. Wir sehen aus dem Angeführten, daß die Weltgeschichte des Krieges von Frobenius das Princip der Entwicklung in den Vordergrund stellt und jede Form des Krieges culturhistorisch zu erklären sucht. Eine derartige Darstellung füllt eine klastische Lücke in unserer historischen Literatur aus und erscheint uns berufen, umwälzend auf die ganze Behandlung der Weltgeschichte einzuwirken. Der frische Ton der Darstellung macht das Werk bei aller Wissenschaftlichkeit und Sachlichkeit zu einer anziehenden Lectüre und sichert ihm die verdiente weiteste Verbreitung. Das ist einmal ein Werk, welches zeigt, daß sich Gelehrsamkeit und gemeinverständliche Sprache nicht ausschließen. Der reiche Illustrationsreichtum macht dem Leser umjomehr Freude, als er, vorzüglich ausgewählt, eine notwendige Ergänzung des Textes bildet. Auf den billigen Preis der Weltgeschichte des Krieges“ (25 Lieferungen à 60 Pf.) sei wiederholt hingewiesen.

— Wer auf seine Gesundheit bedacht ist, trinke Franz Josef-Bitterwasser, welches seit 25 Jahren in die ganze Welt verschickt wird und als einziges angenehm zu nehmendes natürliches Abführmittel anerkannt ist. Man verlange ausdrücklich Franz Josef-Bitterwasser.

(Vieh-Krankheiten) sind amtlich constatirt worden, und zwar: der Rogg: am 3. September in Soltsenburg des Hermannstädter Comitates an 2 Pferden, am 4. September in Szegharna des Szolnot-Dobosker Comitates an 1 Pferde; die Krätze: am 10. September in Szent-Köved des Szilagger Comitates an 3 Pferden.

(Erfolgslose Vieh-Krankheiten.) Der Wilszbrand ist erloschen: am 4. September in Nagy-Ludas des Hermannstädter Comitates; die Krätze: am 9. September in Szokol und am 12. September in Panyit des Kolozjer Comitates.

(Bade-Anstalt Mühlgäße 4.) Bade-Ordnung für Donnerstag: Wannenbäder und Curen von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends; Dampfbad für Herren von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags; Dampfbad für Damen von 1/3 Uhr Nachmittags bis 6 Uhr Abends.

(Kleine Mittheilungen.) Gefunden wurde eine Taschenuhr und ein Zwicker sammt Futeral; abzuholen von der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Neueste Nachrichten.

Wien, 23. September. Auf allerhöchste Anordnung ist für Weiland Marie Henriette geborene kaiserliche Erzherzogin von Oesterreich und königliche Prinzessin von Ungarn, Böhmen etc., Ihre Majestät die Königin von Belgien, die Hoftrauer von Mittwoch, 24. September, angefangen durch achtzehn Tage mit folgender Abwechslung zu tragen: in den ersten zehn Tagen: vom 24. September bis einschließlic 3. October die tiefe; in den anderen acht Tagen: vom 4. bis einschließlic 11. October die kleinere Trauer.

Bukarest, 23. September. Die hochofficiöse „Independance Roumaine“ fordert mit der Behauptung, daß das rumänische Gewerbe gesetz keine in anderen Gewerbegeetzen fehlende Bestimmung enthalte, die rumänische Presse zu energischem Protest gegen die fremde Einmischung in die rumänische Gewerbegegebung auf.

Original-Telegramme.

Wien, 24. September. Gegenstand der gestrigen vierstündigen gemeinsamen Minister-Conferenzen war ausschließlich der Zolltarif. Es wurden die Textilzölle erörtert. Betreffs einzelner Posten ist eine Einigung erzielt worden. Die Berathungen werden heute fortgesetzt.

Brüssel, 24. September. Gräfin Lonyay läßt erklären, der König ließ ihr mittheilen, daß ihre Gegenwart nicht erwünscht sei. Eine Scene zwischen ihr und ihrem Vater fand nicht statt.

Fremden-Liste

- Hotel Nämischer Kaiser. Barbu sammt Gattin, Bankbeamter, von Szagregan; Majos, Schneider, Gattin, L. Kronberg, A. Kronberg, Dörner, Singer, Kerész, Wimmer, Kaufleute, von Budapest; Szentrally, Lieutenant, von Kronstadt; Tittel, Privatier, von Dés; Constantinescu sammt Gattin, Privatier, von Dragagan; Zuh, Kaufmann, von Szamar; Jozsi, Kollar, Kaufleute, von Klausenburg; Korincs, Kaufmann, von Prag; Kuchler, Kaufmann, von Saag; Bogdan sammt Gattin, Kaufmann, von Criszier; Stehmann sammt Gattin, Kaufmann, von Temesvar; Grünwald, Ambrosius, Kaufleute, von Schäßburg; Schwarzein, Kaufmann, von Preßburg; Frankl, Stöß, Stern, Weiß, Kaufleute, von Wien.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 23. September.

Table with 2 columns: Exchange rates for various currencies and commodities like gold, silver, and bonds.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 23. September.

Table with 2 columns: Exchange rates for various currencies and commodities like gold, silver, and bonds.

Hermannstädter Münzen-Platzcours vom 24. September.

Table with 2 columns: Exchange rates for various currencies like Ducaten, Reichsthaler, and Rubel.

M.-Z. 12896/1902.

[858] 2-2

Auandmachung.

Zur Verpachtung des „Aders am Steinreg“, top. 3. 5243, in der Größe von 7 Hoch 618 Quadratklaster vom 1. November 1902 an bis 31. October 1906 wird **Dienstag den 30. September 1902, Vormittags 9 Uhr**, vorbehaltlich der Genehmigung der Stadtverwaltung eine **mündliche Licitation** beim Stadtbauamt abgehalten, wofür auch die näheren Vertrags-Bedingungen eingesehen werden können.

Nagyszeben, am 19. September 1902.

Der Magistrat.

Freiwillige, gerichtliche Licitation.

Am 13. October 1902, Vormittags 9 Uhr, wird bei dem hiesigen Gerichtshofe als Grundbuchbehörde, **Bruckenthalgasse Nr. 18**, die im Nagyszebeener 612. Grundbuch-Protocoll sub A. +

Ord.-Z. 11, top. 3. 2435, 2436, 2437/1 verzeichnete und in der **Reussbachgasse sub Nr. 6** gelegene Hausrealität **sammt Hof und Garten** in freiwilliger gerichtlicher Licitation, jedoch nicht unter dem Ausrufungspreise von 18.000 Kronen gerichtlich versteigert.

Das zu Gunsten der Maria Binder grundbüchlich einverleibte lebenslängliche Nuzniehungsrecht auf ein Wohnzimmer sammt Zubehör kann baar abgelöst werden.

Näheres zu erfragen beim Landes-Advocaten **Dr. Oscar Kaddebo**.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

- Am 7. October (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Andreas Bartha in Bardög. (Omlander Bezirksgericht.)
- Am 13. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Louise Strobel in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof.)
- Am 16. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Klona Ladav geb. Gyögy in Mezö-Band. (Marosvájarhelyer Gerichtshof.)
- Am 18. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Albert Hofju in Olab-Györes. (Möcker Bezirksgericht.)
- Am 18. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Witwe Flora Puiu in Kronstadt. (Dortiger Gerichtshof.)
- Am 22. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Johann Simionas in Abrudbanya. (Dortiges Bezirksgericht.)
- Am 24. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Verba Grös geb. Mészáros in Marosvájarhely. (Dortiger Gerichtshof.)
- Am 25. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Ladislau Suta in O-Léta. (Aljo-Zaraer Bezirksgericht.)
- Am 27. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Moriz Dik in Marosvájarhely. (Dortiger Gerichtshof.)
- Am 27. November (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Georg Fratila in Bongard. (Hermannstädter Gerichtshof.)
- Am 2. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Katharina Kasar geb. Zalaras in Ditrö. (Gyergöyemittlerer Bezirksgericht.)
- Am 22. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Joh. Richter in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)
- Am 29. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Theodor Borean in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)

Erledigungen.

- Bei der Debaer Staats-Lehrerbildungs-Anstalt die Diener-Stelle. Gesuche bis 1. October.
- Am Marosvájarhelyer Staatl. Krankenhaus die Secundararzt-Stelle. Gesuche bis 1. October.

Auorderungen.

- Vom Kronstädter Bezirksgericht an Hermine Faltis, zur Tagfahrt am 20. October zu erscheinen.
- Vom Kronstädter Bezirksgericht an Joan Serban, zur Tagfahrt am 20. October zu erscheinen.
- Vom Elisabethstädter Gerichtshofe an Michael Friedrich, zur Tagfahrt am 21. October zu erscheinen.
- Vom k. k. Notar in Eist-Gyreda an Veres Katalin, zur Tagfahrt am 13. December zu erscheinen.

Auandmachungen.

- Vom Hermannstädter Comitats-Waisenamte, daß die Vormundschaft des Dionisie Maniu über Nicolae und Jon Maniu in Hochfeld, dann des Jozsin Gajtenkelian über Ilie Cusjvia in Aljen aufgehoben wurde.
- Vom Hermannstädter Gerichtshofe, daß Thomas Kirchner, dessen Sohn Thomas und Tochter Katharina aus Hammerdorf unter Curatel gestellt wurden.
- Vom Marosvájarhelyer Gerichtshofe, daß Geza Csiki aus Marosvájarhely unter Curatel gestellt wurde.
- Vom Tordaer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Com-mission in Znaftalva am 11. October stattfindet.

Tüchtiger cautionsfähiger Wirth gesucht.
Näheres in der Brauerei Habermann.

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen ausgestattet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expeditio **Rudolf Mosse, Wien, I., Sallerstraße 2**; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei erteilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zeitungspreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benutzung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Inserationskosten erreicht wird.

Als Sitz-Cassierin
findet für 1. October
solides, älteres Fräulein
Stelle in der **Restauration „Stadtpark“.**
Gewandtes Rechnen Bedingung.

Intendanz des k. u. k. 12. Corps.
Nr. 3806 ex 1902.

Feinste Gebirgs-Tafeltrauben Kr. 3.20,
Weintrauben „ 2.80
in Postcolli franco jeder Station per Nachnahme liefert
S. Reinfeld, Weingutbesitzer, Versecz, Südungarn.

Aviso!

Die Intendanz des k. u. k. 12. Corps kauft für das Militär-Verpflegs-(Filiat-)Magazin in:

Nagyszeben	Brassó	Gyulafehérvár	Kolozsvár
2090 Meter-Centner Hafer	620 Meter-Centner Roggen u. 820 „ Hafer	1240 Meter-Centner Roggen u. 240 „ Hafer	1030 Meter-Centner Roggen u. 670 „ Hafer

nach kaufmännischer Uance.
Die Anbotstellung hat auf **magazinsmäßige Qualität** der Frucht zu lauten; die Frucht muß diesjähriger Fehung sein.
In den Verkaufs-Anträgen muß die **Provenienz der Frucht** angegeben werden. Mit Insecten behaftete Frucht wird unter keiner Bedingung übernommen.
Es wird aufmerksam gemacht, daß die **Differenzen, welche ihre eigenen Erzeugnisse anbieten, dies ausdrücklich im Offerte anzugeben haben.**
Früchte ausländischer Provenienz sind vom Kaufe ausgeschlossen. Wird für die Abstellung die Begünstigung des Militär-Tarifes in Anspruch genommen, so ist die Provenienz womöglich **nach den Bezugsorten** zu specificieren.
Anbote auf Brotfrüchte unter Vorbehalt der Abnahme der vom offerierten Quantum abfallenden Kleie dürfen nicht gestellt werden, beziehungsweise es bleiben die einen solchen Vorbehalt enthaltenden Offerte unberücksichtigt.
Da principieil **nur weißer Hafer** sichergestellt wird, so muß in jenen Fällen, wenn schwarzer oder gemischter Hafer offeriert wird, diese Gattung Hafer, sowie der für selbe geforderte Preis in dem Verkaufs-Antrage ausdrücklich bezeichnet werden.
Bei Offerten auf gemischten Hafer muß das Mischungs-Verhältnis zwischen weißem und schwarzem Hafer genau angegeben sein.
Wo eine diesfällige Unterscheidung oder Angabe nicht angeführt erscheint, wird angenommen, daß nur weißer Hafer zum Anbote gelangt.
Die Abstellung hat **loco der betreffenden Verpflegs-Magazins-Localitäten** zu erfolgen, u. zw. in folgenden Raten und Terminen:

Beim	Artikel	Bis 31. October	Bis zum 15.				Zusammen		
			November 1902	December 1902	Januar 1903	Februar 1903		März 1903	April 1903
Militär-Verpflegs-(Filiat-)Magazin in	Nagyszeben	Hafer	—	—	400	800	800	90	2090
	Brassó	Roggen	—	100	100	100	100	120	620
		Hafer	—	100	200	200	100	120	820
	Gyulafehérvár	Roggen	100	200	200	—	300	300	140
Hafer		—	100	—	140	—	—	—	240
Kolozsvár	Roggen	150	250	200	100	100	100	130	1030
	Hafer	—	100	100	170	100	100	100	670

Die Preise sind in den Verkaufs-Anträgen auf 100 Kilogramm zu stellen, doch werden auch Anbote zugelassen, in welchen die Preise auf 50 Kilogramm lauten.
Nachträglich oder in telegraphischer Form einlangende Verkaufs-Anträge, sowie solche, welche den von der Heeresverwaltung gestellten Bedingungen nicht entsprechen, werden nicht berücksichtigt.
Eine eventuelle Bedingung des Verkäufers „Abstellung nach freier Wahl“ oder „Unentgeltliche Vorleiung von ärarischen Säcken“ wird nicht berücksichtigt.
Wo für angebotene Frucht eine Verzehrungssteuer zu entrichten ist, muß der Anbotsteller in seinem Antrage bestimmen, ob im Verkaufspreise der zu entrichtende Betrag an Verzehrungssteuer (und zwar von x Heller per . .) mitenthalten ist.
Die Verkaufs-Anträge können auch auf Verkauf von Theilen der ausgeschriebenen Bedarfs-Mengen (partielle Anbote), und zwar bis zu 100 Meter-Centner herab, selbstverständlich bei Angabe der gewünschten Abstellungs-Zeit, gestellt werden.
Die Heeres-Verwaltung behält sich jedoch andererseits das Recht vor, **bei Verkaufs-Anträgen auf mehrere Artikel auch nur einzelne Artikel, oder auch nur Theil-Quantitäten derselben anzunehmen.**
Die bis Ende December d. J. zur Einlieferung gelangenden Fruchtportionen werden im Laufe des Monats Januar 1903, die weiteren Lieferungsportionen im Laufe des dem Einlieferungsmonate folgenden Monats zur Bezahlung gelangen.
Die Vorleiung ärarischer Säcke 8 Tage vor Ende des jeweiligen Abstellungs-Termines für die Frucht-Lieferungen kann nur **ausnahmsweise** und dann nur gegen Entrichtung der Leihgebühr von $\frac{4}{10}$ Heller per Sack und Tag zugestanden werden.
Als Grundlage bei diesem Geschäfte hat das amtlich ausgefertigte Uancen-Best vom 15. August 1902 zu dienen. Dasselbe liegt zu Jedermanns Einsicht bei der Intendanz des k. u. k. 12. Corps, dann bei den Militär-Verpflegs-(Filiat-)Magazinen in Nagyszeben, Gyulafehérvár, Kolozsvár und Brassó auf, wofür der Bezug der vorgeschriebenen Uancen-Beste gegen Erlag von 8 Hellern pro Druckbogen Jedermann freisteht.
Verkaufs-Anträge sind in Briefform mit einer Ein-Kronen-Stempelmarke versehen, bis **14. October 1902, Vormittags 10 Uhr**, an die Intendanz des k. u. k. 12. Corps in Nagyszeben zu stellen. Kürzer als 14 Tage impegnierte Offerte werden nicht berücksichtigt.
Der Anbotsteller hat ausdrücklich zu erklären, daß die Abwicklung des Geschäftes nach dem hiesfür amtlich ausgefertigten und ihm in seinem vollen Inhalte bekanten Uancen-Beste für Käufe von Militär-Verpflegsartikeln nach kaufmännischem Uus vom 15. August 1902 stattzufinden habe, dann daß die Frucht **einjactert** zur Ablieferung gelangen wird.
Preis-Bonificationen werden beim „Korn“ nicht zugestanden.
Der Einkaufs-Commission unbekante Unternehmer haben zu veranlassen, daß über ihre Solidität und Leistungsfähigkeit ein Zeugnis, — wenn sie protocollirte Firmen führen, von der zuständigen Handels- und Gewerbekammer, sonst aber von den landwirtschaftlichen Bezirks-Vereinen — auf amtlichem Wege bei der Intendanz des k. u. k. 12. Corps in Nagyszeben zeitgerecht einlange.
Die der Einkaufs-Commission unbekanten Unternehmer sind im Falle der Annahme ihrer Verkaufs-Anträge gehalten, eine Geld-Caution in der Höhe von 10% der Kaufsumme dem betreffenden Militär-Verpflegs-Magazine mit dem Verkaufsbrieft beizubringen und daselbst bis zur gänzlichen Abwicklung des Kaufgeschäftes deponirt zu belassen.
Vom Cautionserlage sind unter allen Verhältnissen enthoben:
1. Gemeinden, dann landwirtschaftliche Vereine, welche ihre eigenen Erzeugnisse zum Verkaufe anbieten.
Die Gesuche um Enthebung von der Cautionsleistung sind mit einem diesbezüglichen, von der politischen Behörde bestätigten Zeugnisse zu instruieren.
2. Producenten, welche das Anbot auf eigene Fehung stellen. Mit den Offerten haben die Producenten (mit Ausnahme der Gemeinden und landwirtschaftlichen Vereine) gleichzeitig Zeugnisse über die Mengen der von ihnen selbst gefehsten Producte beizubringen. Diese Zeugnisse sollen für jene Landwirte, welche einem landwirtschaftlichen Vereine angehören, von diesem Vereine, für die übrigen Landwirte hingegen, welche einem solchen Vereine nicht angehören, von den politischen Behörden I. Instanz ausgestellt sein.
Von allen Anbotstellern ohne Ausnahme kann die Begünstigung des Militär-Tarifes für den Eisenbahn-Transport der Frucht bedungen werden.
Den Verkäufern werden bei Lieferungen franco Bestimmungstation die Frachtbrieft gegen Rückvergütung der von der Heeres-Anstalt etwa noch entrichteten Fracht-Differenzbeträge und Nebengebühren zu Reclamationszwecken überlassen.
Die Bezahlung erfolgt in der Regel im Wege der Postparcassa. Diesbezüglich wird auf die ergänzenden Bestimmungen zu Art. X des Uancenbestes hingewiesen.
Nagyszeben, 10. September 1902.

Von der Intendanz des k. u. k. 12. Corps.